

# **Religion und Budo**

## **In Japan vorherrschende Religionen und deren Bezug zu den japanischen Budokünsten**

*Schriftliche Ausarbeitung zur 1.DAN-Prüfung  
Im Jiujitsu*

*Von: Tina Hinträger*



Im modernen Leben sehr vieler Japaner ist es selbst-verständlich, religiöse Bräuche zu befolgen und sich an religiöse Gebote zu halten, ohne tief gläubig zu sein. Damit ist gemeint, dass sie kein Glaubenssystem einem anderen vorziehen. Wer an einem Tag einen Schrein besucht, kann am nächsten Tag in einem Tempel beten und umgekehrt. Die meisten Japaner sind deshalb Shintobuddhisten, d. h. sie gehören sowohl dem Buddhismus als auch dem Shintoismus, den beiden vorherrschenden Religionen Japans, an. Japaner handeln nicht aus religiöser Überzeugung religiös, sondern weil es Teil ihrer Identität ist. Dies verlangt von den religiösen Lehren allerdings, dass sie nicht bedingungslosen Glauben vorschreiben, sondern sich mit einfachen Anforderungen begnügen. Im heutigen Japan ist das sowohl im Buddhismus als auch im Shintoismus der Fall.

Der Begriff „Shinto“ wurde im 6.Jh.n.Chr. geprägt und setzt sich aus den Zeichen „shin“, was soviel wie göttliches Wesen, Natur, unergründliche Kraft bedeutet, und „to“, dem Weg, der Lehre, zusammen. Der Shintoismus entstand während der Yayoi-Zeit (300v.Chr.-300n.Chr.) und bezeichnet die Gesamtheit der religiösen Institutionen, Praktiken und Vorstellungen Japans, bevor der Buddhismus aufkam. Der Buddhismus wurde im 6.Jh.n.Chr. in Japan eingeführt, wo er sich schnell verbreitete und ab dem 8.Jh. mit dem Shintoismus verband. Die *kami*, göttliche Wesen, wurden als Inkarnationen Buddhas verstanden. So entstanden buddhistische Tempel auf dem Gelände der Shintoschreine.<sup>1)</sup> In den Jahren 1868 bis 1912 war die Meiji-Regierung an der Macht, die ein Gemeinwesen begründete, bei welchem der Kaiser im Mittelpunkt stand und das die Einheit von Religion und Regierung repräsentierte. Der Shintoismus wurde neuer Staatsglaube. Bereits im Jahr 1871 wurde in einem kaiserlichen Gesetz die Trennung des Shintoismus vom Buddhismus besiegelt. Aus den Shintoschreinen mussten infolgedessen buddhistische Bilder entfernt werden und Priester wurden zu staatlichen Beamten ernannt.<sup>2)</sup> Nach der japanischen Niederlage im Zweiten Weltkrieg 1945 wurde die Staatsreligion von amerikanischen Besatzungseinheiten aufgelöst, 1946 jedoch organisierten sich die meisten Schreine neu. In Schreinen, die sowohl kleine Familienaltäre als auch Bildnisse an Wegrändern oder größere Anlagen sein können, werden die zahlreichen *kami* verehrt.

<sup>1)</sup> *Microsoft Encarta Enzyklopädie Plus 2001 „Shintoismus“*

<sup>2)</sup> *Microsoft Encarta Enzyklopädie Plus 2001 „Shintoismus“*

Der Shinto ist die älteste in Japan existierende Religion und bedient sich auch heute noch einer sehr schlichten und bescheidenen Lehre. Sie geht auf keinen Gründer oder Stifter zurück und besitzt weder ein Glaubensbekenntnis noch ein kompliziertes Ritual oder bestimmte moralische Gebote.<sup>1)</sup> Auch offizielle heilige Schriften, wie z.B. die christliche Bibel, sind nicht vorhanden. Wichtige Merkmale im Shinto sind die Naturverbundenheit und –verehrung, die Verehrung von Naturgottheiten, der Polytheismus (Vielgötterei), der Animismus (Glaube an die Seele), der Tenno-Kult (Kaiser-verehrung), der Ahnenkult, sowie der Fruchtbarkeitskult, die Reinheit und Reinigungszeremonien.<sup>2)</sup>

Der Buddhismus entstand im 6.Jh.v.Chr. in Indien und besteht aus den Lehren des Buddha Gautama Siddharta. Prinz Siddharta, der später Buddha, der „Erwachte“, genannt werden sollte, wurde wahrscheinlich 556 v.Chr. geboren. Bei seinen Wanderungen durch Indien begegnete ihm viel Leid und Elend und er beschloss, sein bisheriges, von Vergnügungen gekennzeichnetes Leben aufzugeben. Die Basis seiner ganzen Lehre, genannt *Dharma*, ist das Leiden. Von nun an wollte er sein Leben ganz der Wahrheitssuche widmen. Er zeigte seinen Mitmenschen, dass das Leben nicht so gut sei, wie sie es sich vorstellten, und entwickelte eine Darstellung menschlichen Leids, das nach seiner Lehre sehr viel tiefer ist als Kummer oder Enttäuschungen. Besonders wichtig für Siddharta waren drei Grundannahmen: Zum Einen die spirituelle Angst, die aus dem Zustand der Unsicherheit erwächst, wenn die Menschen ihre bedrohte Lage erkennen. Zum Anderen die Illusion, die den Grundgedanken seiner Lehre darstellt, denn, so sagt er, alles ist nur Illusion. Außerdem die Unbeständigkeit alles Erschaffenen.<sup>3)</sup> Das menschliche Leben ist geprägt von immerwiederkehrendem Verlust und Enttäuschung und erzeugt nur Leiden. Deshalb will Siddharta lehren, die Ursachen des Leids zu ergründen und zu beseitigen. Er entwickelte das Rad des Lebens, das in der Mitte die drei Ursachen zeigt: Als erste Ursache die grüne Schlange der Wollust, die das Leiden als das Kind der Begierde symbolisiert. Der rote Hahn als zweite Ursache, der die mangelnde Selbstbeherrschung darstellt. Als dritte Ursache schließlich das Schwein der Unwissenheit. Hiermit sind die Leute gemeint, die zu denken vermögen, aber nicht nach Erkenntnis streben und dies ist für Siddharta ein tadelnswertes Verhalten. Nach buddhistischer Lehre heißt es, dass die Menschen sich von ihren Sinnen befreien müssen, um zur Erkenntnis gelangen zu können. Egoismus und jegliches Körperbewusstsein sind zu unterdrücken, sowie nichts als beständig und dauerhaft anzusehen.<sup>4)</sup>

<sup>1)-4)</sup> André Protin: „Aikido-Die Kampfkunst ohne Gewalt: ein Weg der Selbstfindung und Lebensführung“, Kösel-Verlag, 6. Auflage 1997

Wenn jedes Empfinden und Begehren niedergedrückt wird, kann schließlich das Nirwana, ein Zustand der vollkommenen Erkenntnis, erreicht werden. Diese von strengen Grundsätzen geleitete Lebensweise nannte man den *Kleinen Weg*, *Hinayana*. Bald wurde diese Lehre jedoch durch zahlreiche, weniger anspruchsvolle, praktische Lehren ergänzt. Diese neue Lehre wurde der *Große Weg* bzw. *Mahayana* genannt.<sup>1)</sup> Sowohl der japanische als auch der chinesische Buddhismus ist nicht die düstere Lehre, die der Erleuchtete verkündet hatte. Der Buddhismus kam im 1.Jh.n.Chr. von Indien nach China. Vom chinesischen Buddhismus kam die Lehre der Schule von Weishi, die der Chinese Hiuan-Tsang im Jahre 610 gegründet hatte, nach Japan. Eine einerseits recht strenge und eine andererseits eher weltliche Lebensregel kennzeichneten diese Schule. Die weltliche Lebensregel war ein lebhafter Glaube an hilfsbereite Götter in einem blühenden Paradies und kam den emotionalen Bedürfnissen einfacher Leute entgegen. Die Japaner, ein nur mäßig religiöses Volk, haben die Verneinung der Persönlichkeit abgewiesen und machten den japanischen Buddhismus zugänglicher. Das Leben war nicht mehr nur eine Welt des Scheins, obwohl auch weiterhin wichtig blieb, den Geist und die inneren Einstellungen der Menschen zu wandeln. Das Ziel war nun nicht mehr die Auslöschung aller menschlichen Bedürfnisse, sondern ihnen eine neue Ordnung zu geben, die Ursachen der Angst und Unbeständigkeit zu beseitigen und jeglichen Widerstreit zwischen den verschiedenen Bedürfnissen aufzulösen.<sup>2)</sup> Aus dem asketischen Glauben wurde ein Glaube an die Fähigkeit des Menschen, seinen Geist so zu ändern, dass seine Bedürfnisse eine befriedigende und allen gemäße Ordnung erhielten. Der Buddhismus passte sich der japanischen Lebensfreude an und wurde zu einem Kult schützender Gottheiten mit frohen Festen und gefälligen Zeremonien. Statt des Erlösungswunsches, der nicht gänzlich verschwunden war, kam das Streben nach einer in gewisser Weise allumfassenden Brüderlichkeit auf, das an die Stelle der Auslöschung der Wünsche und Bedürfnisse nun nur ein Sichlösen von jeder Eigenwilligkeit und jedem Egoismus setzte.<sup>3)</sup>

<sup>1)-3)</sup> André Protin: „Aikido-Die Kampfkunst ohne Gewalt: ein Weg der Selbstfindung und Lebensführung“, Kösel-Verlag, 6. Auflage 1997

Sowohl der Shintoismus als auch der Buddhismus beeinflussten die Entwicklung des Bushido und die Persönlichkeitsbildung des Samurai. Im Shintoismus war die Achtung vor sich selbst, vor anderen und vor der Natur sehr wichtig. Außerdem spielten Loyalität und Redlichkeit, Patriotismus, die Verehrung der Ahnen, Schlichtheit, sowie praktische Vernunft und Harmonie mit dem Absoluten eine große Rolle.<sup>1)</sup>

Wie in jeder Weltreligion entstanden auch im Buddhismus verschiedene Schulen bzw. Lehrrichtungen. Die die japanische Gesellschaft wohl am nachhaltigsten prägende war die *Zen*-Schule. Sie kam von Indien und hatte sich im frühen 6.Jahrhundert als *Chan*-Richtung zuerst in China verbreitet. Bereits im 8.Jahrhundert fand sie ihren Weg nach Japan. *Zen* bedeutet in der Übersetzung „Versenkung“ und eine besondere Art des sich in die Lehre Versenkens wird im Sitzen ausgeübt, bezeichnet als *Zazen*. *Zen* zielt auf absolute Askese, auf die rein geistige Vermittlung der Lehrinhalte vom Meister auf den Schüler. Eine nachhaltige Einflussnahme des *Zen* beobachtet man vor allem in der Askese, der Willensschulung und Konzentration bei den Samurai.<sup>2)</sup> Wichtig war das Nicht-Verhaftetsein an das Leben, Selbstbeherrschung, Freundschaftliches Empfangen des Todes, die Geringschätzung des Lebens, Kaltblütigkeit in Gefahren, sowie ein gelassenes Sichfügen ins Unvermeidliche und Schicksalsvertrauen.<sup>3)</sup>

Jahrhundertlang konnte am Ziel der Kriegskünste kein Zweifel sein. Sie dienten dem Krieger zum Zweck des Tötens und wurden deshalb vermehrt und verbessert. Die Praxis des *Bujutsu*, zu der die Waffenkenntnis, die Gebrauchstechniken, die Strategien, der Erwerb von Selbstbeherrschung und Körperkraft gehörten, war um ihren bloßen Zweckmäßigkeit willen weit verbreitet. Durch den Einfluss des *Zen*-Buddhismus vermischte sich diese reine Nützlichkeit mit den vom *Zen* gelehrteten Techniken und Methoden. Viele Kriegsschulen machten sich den praktischen Nutzen dieser Techniken und Methoden zu eigen, um den Charakter des Kriegers besser formen zu können und ihm die Wahrung der geistigen Stabilität besonders in Todesgefahr zu ermöglichen. Dem Krieger sollte so im Krieg mehr innerer Halt und mehr Tüchtigkeit verliehen werden.<sup>4)</sup> Dies nannte man nun nicht mehr *Bujutsu*, sondern *Budo*. Es regelte die ganze Lebensführung des japanischen Kriegers.<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> André Protin: „Aikido-Die Kampfkunst ohne Gewalt: ein Weg der Selbstfindung und Lebensführung“, Kösel-Verlag, 6. Auflage 1997

<sup>2)</sup> Microsoft Encarta Enzyklopädie Plus 2001 „Zen“

<sup>3)-5)</sup> André Protin: „Aikido-Die Kampfkunst ohne Gewalt: ein Weg der Selbstfindung und Lebensführung“, Kösel-Verlag, 6. Auflage 1997

In verhältnismäßig friedlichen Perioden hatte der Krieger viel mehr Zeit für Übungen, mit denen er sich für eventuelle Kämpfe in Form hielt. Die Kriegskunstschulen ergänzten ihre im wesentlichen destruktiven Kampfmethoden, genannt *Waza*, um einige eher rituellen Formen, die *Kata*.<sup>1)</sup> Anzumerken ist, dass sich *Bujutsu* und *Budo* nicht getrennt entwickelten, das heißt, dass das funktionale, zweckgebundene Moment im *Budo* immer stillschweigend inbegriffen blieb.<sup>2)</sup>

Die Waffe des Samurai war das *Katana*, das Schwert. Es war das Symbol aller Kriegskünste und genießt noch immer Bewunderung, denn es war eng mit dem Geist des Kriegers verbunden. „Das Schwert war die Seele des Samurai“ – Yeyasu.<sup>3)</sup> Einst sowohl Instrument als auch Symbol einer Lehre von der Vernichtung des Gegners, ist der Klinge nun eine menschenfreundlichere Kraft verliehen worden, welche die Stelle seiner früheren Gewalt einnimmt, und deren Gebrauch auf den Weg führt, dem es zu folgen gilt, will man die Vollendung des kämpferischen Verhaltens erreichen.<sup>4)</sup>

Die Techniken im *Iaido*, dem „Weg des schnellen Schwertziehens“, sind von ihrem ehemals kriegerischen Ursprung losgelöst und werden als intellektuelle Disziplin für die Schulung des Geistes und der Konzentration geübt.

<sup>1)-4)</sup> André Protin: „*Aikido-Die Kampfkunst ohne Gewalt: ein Weg der Selbstfindung und Lebensführung*“, Kösel-Verlag, 6. Auflage 1997